

Zwei vergessene Planer im Umfeld der Weißenhofsiedlung Die Geschwister Hans und Hilde Zimmermann

Trotz vielfältigem Engagement infolge des Artikels „Haus zu verschenken“ (Nachrichtenblatt 1/2015) wurde im August 2015 das Haus Gugel in der Leibnizstraße 83 in Stuttgart abgerissen (Abb. 1; 2). Der Fund asbesthaltigen Materials machte die Kosten für eine Translozierung unkalkulierbar und schreckte mögliche Interessenten ab. Damit ist dieses hervorragend überlieferte Gebäude leider verloren, gewachsen ist jedoch das Interesse an seinem Architekten Hans Zimmermann und dessen Werk. Ein zweites Holzhaus von Zimmermann, das seit 2004 Kulturdenkmal ist, und neue Erkenntnisse über die Vernetzung der Geschwister mit den progressiven Kräften der 1920er Jahre sind spannend. So lohnt sich eine weitere Beschäftigung mit ihnen.

Inken Gaukel/Frank-Michael Lange

Biografisches zu Hans und Hilde Zimmermann

Hans Zimmermann wurde am 14. September 1887 in Stuttgart geboren (Abb. 3). Nach dem Besuch des Königlichen Realgymnasiums machte er eine Schreinerlehre in Stuttgart und studierte anschließend von 1907 bis 1909 in Berlin an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums. 1908/09 arbeitete Zimmermann parallel zum Studium bei seinem Professor Bruno Paul, einem der Wegbereiter der Moderne. Paul war 1897 Mitbegründer der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk in München und 1907 Gründungsmitglied des Deutschen Werkbundes. Auch Ludwig Mies van der Rohe war zu dieser Zeit im Büro von Paul tätig, wechselte aber Ende 1908 ins Büro von Peter Behrens, wohin es

später auch Zimmermann zog. Fast zeitgleich mit ihm war Charles-Edouard Jeanneret, heute besser als Le Corbusier bekannt, bei Behrens. Spätere Briefe belegen, dass sich die beiden Architekten kannten und freundschaftlich verbunden waren. Anschließend arbeitete Zimmermann 1911/12 noch ein gutes halbes Jahr bei Taut und Hoffmann. Spätestens seit 1914 führte er ein eigenes Büro in Berlin, 1919 wurde er Mitglied des Deutschen Werkbundes. Bei dieser Vielzahl an Kontakten zu künftigen Beteiligten an der Stuttgarter Werkbundsiedlung am Weißenhof 1927 kann es nicht verwundern, dass auch Zimmermann dort vertreten war.

Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Leutnant kam Zimmermann nach Stuttgart zurück und heiratete 1921 Marie Pfeiffer, die Tochter des Klavierfabrikanten Carl A. Pfeiffer. In den wirtschaftlich



1 Haus Gugel, Südwestseite, 1927.

2 Haus Gugel während des Abrisses im August 2015.



schweren Zeiten der frühen 1920er Jahre arbeitete er zunächst im Unternehmen seines Schwiegervaters, konnte sich dann aber ab 1926 wieder der Architektur widmen. Zum einen trat er eine Assistentenstelle bei Hugo Keuerleber an der TH Stuttgart an, zum anderen bekam er den Auftrag für das Haus Schottlaender in Stuttgart-Degerloch. Wenig später entwarf er für die Familie seiner Schwägerin das eingangs erwähnte Haus Gugel und begann gemeinsam mit seiner Schwester Hilde die Küchenplanungen für die Werkbundausstellung „Die Wohnung“. In den folgenden Jahren realisierte er weitere Einfamilien- und Wochenendhäuser, eine Schulerweiterung und eine Turnhalle. Eine systematische Untersuchung über den heutigen Zustand der Bauten von Zimmermann ist noch nicht erfolgt. An wenigen Beispielen kann die Überlieferung aufgezeigt werden: Die Zoeppritzhalle des SV Mergelstetten ist inzwischen stark überformt, die Stuttgarter Einfamilienhäuser Sally Pressburger in der Birkenwaldstraße und Dr. Pfeiffer Am Kräherwald sind dagegen trotz der üblichen Ausbauten im Dachgeschoss noch gut identifizierbar, im Äußeren weitgehend unverändert erhalten ist das Haus Dr. Engel in der Leibnizstraße.



3 Hans Zimmermann, um 1935.

Ihrer jüdischen Mutter wegen bekamen die Geschwister nach Inkrafttreten der Rassegesetze als „Halbjuden“ zunehmend Schwierigkeiten bei ihrer Berufsausübung: Hilde erhielt schon 1933 Berufsverbot, Hans konnte den Beruf des Freien Architekten noch bis 1936 ausüben. Für seine Tätigkeiten im Jahr 1937 wurde er aber von der Reichskunstammer gerügt und mit 200 RM Bußgeld bestraft. In der Zeit bis 1945 schlug er sich unter anderem als Fotograf durch und arbeitete zuletzt bei der Hirth-Motoren GmbH in Stuttgart-Zuffenhausen. Letztendlich überstand er die Zeit des Nationalsozialismus unbeschadet und konnte nach dem Krieg bis zu seinem plötzlichen Tod am 15. Mai 1954 wieder als Architekt arbeiten. Mit einer gewissen Genugtuung übernahm er den Umbau des ehemaligen Gestapogefängnisses Hotel Silber in Stuttgart.



4 Hilde Zimmermann, um 1930.

Hilde Zimmermann (Abb. 4), geboren am 20. August 1890 in Stuttgart, war von 1916 bis 1923 als Hauswirtschaftslehrerin tätig und gab im Jahr 1924 das Buch „Haus und Hausrat“ bei der Frank'schen Verlagshandlung Stuttgart heraus. Das Buch wurde ein großer Erfolg und erschien fortwährend aktualisiert bis zum Jahr 1933 in 28 Auflagen und fast 30 000 Exemplaren. Von 1924 bis 1927 war Zimmermann hauswirtschaftliche Beraterin bei den Städtischen Gaswerken Stuttgart. Sie übernahm zunächst den Aufbau und die Leitung der hauswirtschaftlichen Beratungsstelle und leitete dann die neu eingerichtete Werbe- und Beratungsstelle für Gasverwendung. Anschließend war sie bis 1933 als Leiterin der hauswirt-

schaftlichen Gaswerbeabteilung bei den städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken Essen tätig und publizierte nebenberuflich bei der „Essener Allgemeine Zeitung“ im Beiblatt „Für die Hausfrau“. In den Jahren bis 1936 schlug sich Zimmermann mit verschiedenen Tätigkeiten durch, unter anderem bei der Elektrolux GmbH in Köln. Trotz intensiver Bemühungen gelang es ihr nicht mehr, in Deutschland beruflich Fuß zu fassen. Deshalb emigrierte sie im Gegensatz zu ihrem Bruder Hans 1936 nach England. Dort arbeitete sie bis 1940 und wurde dann infolge des Zweiten Weltkrieges bis 1942 auf der Isle of Man interniert. Zwischen 1941 und 1949 war sie „staatenlos“ und nahm danach die britische Staatsbürgerschaft an. 1947 war Zimmermann in der Leichtmetallindustrie in der Branche der Küchen- und Haushaltgerätfertigung sowie mit der Vorbereitung einer Mustermesse der British Industries Fairs beschäftigt. Sie bemühte sich um eine Rückkehr nach Deutschland und lebte ab 1955 als „Deutsche“ zurückgezogen bis zu ihrem Tod am 5. Mai 1981 im Stuttgarter Augustinum in Riedenberg, von der Stadt Stuttgart und der Fachwelt vergessen.

Das Haus Dr. Felix Schottlaender in Stuttgart-Degerloch

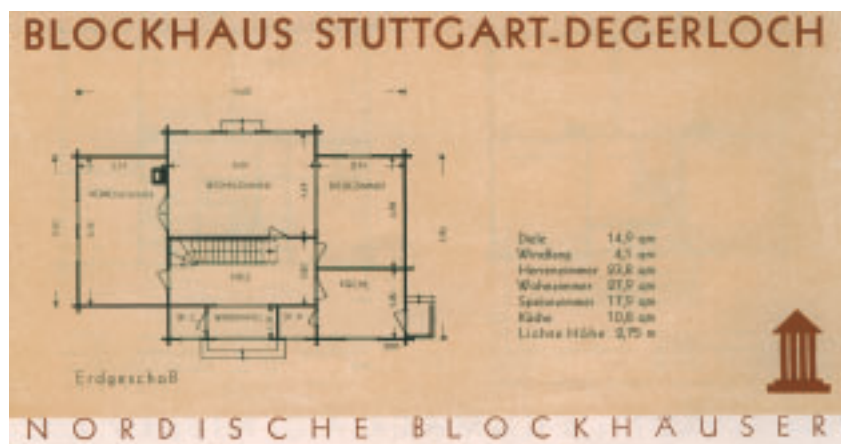
Im Herbst 1926 erwarb Dr. Felix Schottlaender das Grundstück an der Löwenstraße in Degerloch, das durch eine Privatstraße erschlossen ist. Der Kontakt zwischen Schottlaender und Hans Zimmermann kam vermutlich über den Verkäufer des Grundstücks, den Fabrikanten Karl Lemmé, zustande, für den Zimmermann bereits tätig gewesen war. Es liegt also nahe, von einer Empfehlung auszugehen. Architekt und Bauherr entschieden sich für eine Konstruktion des Holzhausherstellers Christoph & Unmack aus Niesky. Schon im Oktober lagen erste Planungen von Zimmermann für das Einfamilienhaus vor, die Baugenehmigung bereits am 6. Dezember 1926 und die Bestellung des Holzhauses datiert vom 13. Dezember desselben Jahres. Die Baufreigabe für das betonierte Untergeschoss wurde am 8. Januar 1927 erteilt, Anfang März 1927 begann die Installation der gasversorgten Warmwasserzentralheizung, im Mai wurde die Rechnung für das Holzhaus gestellt und Zimmermann schrieb Anfang August 1927 dem Bauherrn an dessen neue Adresse, dass alle Gewerke abgerechnet seien. Nimmt man diese Daten zusammen, dann wurde das Haus in einem guten halben Jahr bezugsfertig errichtet.

Das Haus Schottlaender wurde so weit als möglich von der Straße entfernt in der Nordecke des Grundstücks platziert (Abb. 5), um einen südorientierten Freibereich zu schaffen und den vorhandenen Baumbestand einzubeziehen. Einige Unterschiede

zwischen der ersten und der realisierten Planung sind bemerkenswert. Der Hauseingang war zuerst als eigener eingeschossiger Baukörper vor dem Hausgrund angeordnet, wurde jedoch vereinfachend integriert. Umgekehrt verfuhr Zimmermann mit der Treppe vom Erdgeschoss in den Keller: Zunächst führte eine Treppe direkt von der Küche ins Untergeschoss. Sie wurde dann entlang der Stirnseite des Hauses in den Außenraum verlagert, sodass der Keller nur über den Garten erreichbar ist. Nach überlieferten Berichten von Frau Schottlaender waren Kostengründe für diese Umplanung ausschlaggebend. Insgesamt wurde im Laufe der Planungen die Struktur des Hauses vereinfacht und auf durchgehende Achsen Wert gelegt. Der Grundriss lässt sich als Addition von drei Rechtecken beschreiben: ein mittiges etwas breiteres, das von der Privatstraße her zunächst Windfang mit WC, dann Vorraum und Treppe ins Obergeschoss und anschließend zum Garten das Wohnzimmer aufnimmt, und zwei seitlich angeordnete schmalere, wovon das südliche als Herrenzimmer und das nördliche als Küche und Esszimmer fungieren (Abb. 6). Im Obergeschoss wiederholt sich die Struktur: Mittig sind eine geräumige Diele und das Kinderzimmer angeordnet, seitlich Gast- und Mädchenzimmer beziehungsweise Elternschlafzimmer und Bad (über der Küche). Trotz dieses einfachen Grundrisses gelang Zimmermann durch den verspringenden Hausgrund, eine teilweise unregelmäßige Befensterung, die sich an der idealen Belichtung der Räume orientiert, ein reizvolles Spiel mit dem Baukörper. Das umlaufend um 35 cm auskragende Obergeschoss und das weit vorspringende Dach betonen zusammen mit den liegenden Balken des Blockbaus die horizontale Schichtung des Hauses. Im Kontrast zum schwarz lasierten Holz stehen die weiß betonten Fenster, Klappläden und die unterseitige Schalung des Dachüberstandes. Das Haus vereint damit Merkmale des Expressionismus und des Neuen Bauens (Abb. 7).

Zwei Holzhäuser im Vergleich

Die beiden 1926/27 geplanten und gebauten Häuser Schottlaender und Gugel wiesen trotz der unterschiedlichen Gestaltung der Baukörper viele Gemeinsamkeiten auf. In den Holzfertighäusern von Christoph & Unmack, Niesky, folgt der Innenausbau den konstruktiven Gegebenheiten, sodass entweder textile Wandbespannungen oder Verkleidungen mit Plattenmaterial ausführbar waren. Auf den erhaltenen Innenraumaufnahmen sind zwei Möglichkeiten zu sehen: furnierte Holztafeln (Abb. 8) und Lignat (Abb. 9), ein 1927 neues Material. In beiden Fällen sind die Plattenstöße mit Zierleisten überdeckt, die mit ihrem Fugenbild zum bewusst eingesetzten Gestaltungselement wer-



den. Ähnliche Innenräume waren auf der Werkbundausstellung am Weißenhof in den Häusern von Hans Poelzig und Walter Gropius zu sehen. In einem Beitrag für den Bericht von Heinz und Bodo Rasch über den Bau der Weißenhofsiedlung „Wie bauen?“ beschreibt Hans Zimmermann die Vorzüge des neuen Baustoffes, der neben der guten Verarbeitbarkeit auch noch Schalldämm- und Brandschutzeigenschaften bietet – heute stellen die dafür verwendeten Asbestfasern ein Problem

5 Haus Schottlaender, Lageplan, Oktober 1926.

6 Haus Schottlaender, Erdgeschoss im Katalog von Christoph & Unmack.

7 Haus Schottlaender, Nordostseite, 1927.





8 Haus Gugel, Wohnzimmer, 1927.

9 Haus Schottlaender, Kinderzimmer, 1927.



dar. Zimmermann erwähnt nebenbei, dass Christoph & Unmack das Patent für Lignat erworben hat und daher die Platten mitlieferte und verbaute, weshalb in seinen Häusern die Verarbeitung besser gelungen sei als in den Häusern von Walter Gropius.

In der Stuttgarter Wochenschrift „Das bunte Blatt“ berichtete der Ingenieur Willy Fuchs-Röll, der auch für verschiedene Architekturzeitschriften schrieb, über „Das Holzhaus in Deutschland und Amerika“. Er forderte eine Renaissance des Holzbaus in Deutschland und benannte die Vorteile der Vorfertigung und der trockenen Bauweise, die diese gegenüber Ziegel- und Betonbauten haben. Als Beispiele für den gelungenen modernen Holzbau in Süddeutschland sind gleich drei Häuser von Hans Zimmermann abgebildet: „Haus Dr. G. und Haus Dr. Sch. in Stuttgart, sowie das Sommerhaus Dr. J. in Unteruhldingen“ (Abb. 10).

Beteiligung an der Werkbundausstellung „Die Wohnung“ 1927

Hans und Hilde Zimmermann planten gemeinsam und in Kooperation mit anderen Spezialisten Küchen für die Werkbundausstellung in Stuttgart. Als hauswirtschaftliche Beraterin bei den Städtischen Gaswerken Stuttgart galt Hilde Zimmermann als Spezialistin für die zeitgemäße Einrichtung von Kü-

chen. Schlägt man im Amtlichen Katalog der Werkbundausstellung nach, findet man ihre Beteiligung an der Küche im Haus Schneck, Bruckmannweg 1, und an der zugehörigen Küchenausstellung, die in der Gewerbehalle gezeigt wurde. Dort war die Stuttgarter Gaswaschküche zu sehen, deren Entwurf Hilde Zimmermann allein verantwortete, sowie die Stuttgarter Kleinküche, die Stuttgarter Küche (Abb. 11) und die Stuttgarter Lehrküche, die sie gemeinsam mit Dr. Erna Meyer entworfen hatte. Für jede Küche wurde mit einem anderen Architekten zusammengearbeitet. Hans Zimmermann war an der Realisierung der Stuttgarter Küche beteiligt. Die Besonderheit dieser Küche bestand in der Verwendung von beweglichen Elementmöbeln, die den vorgeschlagenen Maßen des Deutschen Normenausschusses folgten. Diese Elementmöbel sollten künftig von der Hausfrau im Laden nach Bedarf zusammengestellt werden. Daher wurde der Begriff „Ladenküche“ geprägt, um sich von der Einbauküche zu unterscheiden, wie Grete Schütte-Lihotzky sie als „Frankfurter Küche“ entwickelt hatte. Mit der Ladenküche ist die Idee der Einbauküche nach unserem heutigen Verständnis formuliert. Teile der Stuttgarter Küche fanden nach dem Ende der Werkbundausstellung Verwendung im Haus Gugel und hatten sich dort bis zum Abriss erhalten (Abb. 12). Diese authentischen Küchenteile konnten gerettet werden und



10 Das bunte Blatt, 1929.

befinden sich jetzt in der Sammlung des Stadtmuseums Stuttgart.

Ebenfalls im Amtlichen Katalog ist Hans Zimmermann als Entwerfer der Küche in der „Wohnung der berufstätigen Frau“ im Haus 1, Erdgeschoss rechts des Miethausblocks von Ludwig Mies van der Rohe genannt. Von dieser Küche ist bislang weder ein Grundriss noch ein Foto bekannt.

Entwurf für die Werkbundausstellung „Deutsches Holz“ 1933

Im Frühjahr 1932 wurde auf Anregung von Bodo Rasch der Verein „Deutsches Holz für Hausbau und Wohnung“ unter Leitung des Deutschen Werkbundes gegründet. Die Idee war, am Kochen auf städtischem Gelände erneut eine Werkbundsiedlung zu errichten, dieses Mal aber ausschließlich mit Holzbauten. Nachdem der angefragte Heinrich Tessenow abgesagt hatte, übernahm im November 1932 Richard Döcker die Projektleitung und legte nach kürzester Zeit erste Lageplanskizzen vor. Im Februar 1933 wurden 30 Entwürfe von deutschen und Schweizer Architekten zur Umsetzung ausgewählt, darunter auch

ein Haus von Hans Zimmermann. Diese Nominierung verwundert kaum, hatten doch seine beiden Stuttgarter Holzhäuser von 1927 in der Zwischenzeit viel Beachtung erfahren.

Schon am 7. März 1933 erhielt Paul Schmitthenner von der NSDAP-Fraktion im Stuttgarter Gemeinderat den Auftrag, ein Gutachten über die Planungen zu der neuen Werkbundsiedlung zu erstellen. Erwartungsgemäß fiel die Beurteilung vernichtend aus: „Der Bebauungsplan ist einfach schlecht. Die Verschiedenartigkeit der Baukörper, vor allem die Abdeckungen teils mit Pultdächern, teils mit mehr oder weniger geneigten Satteldächern oder dachlosen Häusern mit verschiedenem Abdeckungsmaterial, wird ein verheerendes Bild geben.“ In der Folge entzog der nationalsozialistische Oberbürgermeister Karl Strölin dem Deutschen Werkbund das Projekt Kochenhofsiedlung und setzte den „Kampfbund für deutsche Kultur“ als neue Vereinsleitung ein, zeitgleich erhielt Paul Schmitthenner den Planungsauftrag. Während einige Architekten wie Walter Körte oder Hellmut Weber weiter an der Siedlung beteiligt wurden, schied Hans Zimmermann ebenso wie Konrad Wachsmann oder Hugo Häring aus.



11 Stuttgarter Küche auf der Werkbundausstellung 1927.

12 Stuttgarter Küche, wiederverwendet im Haus Gugel, Aufnahme 2014.

Der mit Januar 1933 datierte Entwurf von Hans Zimmermann zeichnet sich durch eine klare Grundrissstruktur aus. Die Nebenräume wie Hauseingang, interne Treppe, Küche, Bad und Hauswirtschaftsraum sind an der Nordseite gelegen, während die Wohn- und Schlafräume nach Süden ausgerichtet sind. Durch Rücksprünge im Erdgeschoss entsteht unter dem weit auskragenden flachen Walmdach ein abwechslungsreich gegliederter Baukörper, dessen Fensteranordnung die Nutzung der Räume widerspiegelt (Abb. 13).

Freundeskreis Hans und Hilde Zimmermann

Die hier vorgestellten Informationen sind das Ergebnis langjähriger privater und professioneller Studien des „Freundeskreises Hans und Hilde Zimmermann“. Die ersten wertvollen Hinweise zu den Geschwistern Zimmermann erhielt der Freundeskreis von Karin Kirsch und Dietrich W. Schmidt. Im Jahre 2004 erforschte Neda Pahlevan-Schanen biografische Details zu Hans Zimmermann und erstellte im Rahmen einer Seminararbeit an der Universität Stuttgart bei Dietrich W. Schmidt ein erstes Werkverzeichnis, das durch die späteren Forschungen ergänzt wurde. Margrit Timme, die jetzige Besitzerin des Hauses Schottlaender, und der Autor trafen sich 2011 mit dem Ziel, Vergessenes publik zu machen. Es folgten intensive Forschungen in Archiven, Bibliotheken und Nachlässen, Nachfahren wurden ausfindig gemacht und interviewt. Unterstützend führte Ariane Vatovac die Informationen zusammen und erhob weitere Daten. Parallel dazu beschäftigte sich die Autorin seit 2002 mit der Entwicklung des Stuttgarter Einfamilienhausbaus im 20. Jahrhundert, und dabei auch mit Zimmermann in diesem Kontext, sowie die Stuttgarter Architekturhistorikerin Anja Krämer mit den Geschwistern Zimmermann im Zusammenhang mit der Weißenhofsiedlung. Dieser informelle „Freundeskreis Hans und Hilde Zimmermann“ sieht es als Verpflichtung, die Leistungen der beiden Planer zu würdigen. Als Team treffen sich die oben Genannten, jetzt verstärkt durch die Stuttgarter Architektin Helene Maier, selbst Bewohnerin eines Hauses von Zimmermann,

13 Modell des Hauses von Hans Zimmermann für die Werkbundsiedlung „Deutsches Holz“, Modellbau Neda Pahlevan-Schanen, 2003.



und die Kulturwissenschaftlerin Petra Eisele, seit 2015 regelmäßig und erarbeiten gemeinsam die erste Ausstellung zu Hans und Hilde Zimmermann.

Literatur

- Frank-Michael Lange u. a.: Unveröffentlichte Materialsammlung zu Hans und Hilde Zimmermann.
- Inken Gaukel: Flachdach oder Satteldach? Die Stuttgarter Siedlungen am Weißenhof und am Kochenhof, in: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland: Stadt und Siedlung. Identitätsorte und Heimat im Wandel, Bonn 2014, S. 114–132.
- Dietrich W. Schmidt: Das Phantom der Werkbundsiedlung „Deutsches Holz“ am Kochenhof 1932/33, in: 100 Jahre Deutscher Werkbund 1907–2007, München 2007, S. 207–209.
- Ulla Terlinden/Susanna von Oertzen: Die Wohnungsfrage ist Frauensache! Frauenbewegung und Wohnreform 1870 bis 1933, Berlin 2006.
- Neda Pahlevan Sharif: Wohnhausprojekte für die geplante Werkbundaussstellung „Deutsches Holz“ in Stuttgart 1932/33: Hans Zimmermann. Seminararbeit am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart, WS 2003/04.
- Stuttgarter Gesellschaft für Kunst und Denkmalpflege (Hg.): Amtlicher Katalog der Werkbundaussstellung Die Wohnung, Stuttgart 1927, kommentierter Nachdruck Stuttgart 1998.
- Karin Kirsch: Die Weissenhofsiedlung, Stuttgart 1987.

Praktischer Hinweis

- Zwei vergessene Planer im Umfeld der Weißenhofsiedlung – Die Geschwister Hans und Hilde Zimmermann
Weissenhofwerkstatt im Haus Mies van der Rohe, Am Weißenhof 20, 70191 Stuttgart
1. Oktober bis 27. November 2016
Öffnungszeiten: Sa, So und Feiertage 12–17 Uhr
Ausstellungseröffnung am Freitag, 30. September 2016, 19 Uhr
mit Unterstützung von: Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier, Freunde der Weissenhofsiedlung e.V., Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Fachbereich Baudokumentation, Bau- forschung, Fotografie, Wüstenrot Stiftung, Institut für Architekturgeschichte, Universität Stuttgart (Modellausleihe).

Inken Gaukel
Architekturhistorikerin
Dillmannstraße 28
70193 Stuttgart

Dr. Frank-Michael Lange
Karl-Pfaff-Straße 24 A
70597 Stuttgart